

Das Rundfunkschaffen von Josef Pelz von Felinau. Ein Nachlass am Deutschen Rundfunkarchiv

Funkdramatik und anekdotisches Erzählen
vor dem „akustischen Mikroskop“

Karin Pfundstein

Am Mikrophon: Pelz von Felinau. Diese Ankündigung genügt für viele Hörer, ihre Arbeit beiseite zu legen, den Alltag im wahrsten Sinne des Wortes abzuschalten, und, Herr von Felinau, sich von Ihnen entführen zu lassen in fremde Länder oder faszinieren lassen von einer Stimme, und Ihre Persönlichkeit doch wieder mit hinüber zu nehmen in den nächsten Tag der Sorgen und Ärger und alles das, was uns Menschen heute bedrückt, nun mit sich bringt.¹

Wie Sigrid Schenkenberger in einer Gesprächssendung im SFB zum 33. Geburtstag des Rundfunks im Jahr 1956 Josef Pelz von Felinau vorstellt, verrät viel vom Renommee, das dieser beim Radiopublikum zu dieser Zeit genoss. Das im Rundfunkstudio anwesende Publikum, für das er offenbar ein Überraschungsgast war, reagierte auf die Ankündigung mit einem entzückten Raunen. Der Rundfunkautor und -sprecher war den Radiohörern der Nachkriegszeit vor allem als charismatische Stimme von sonorem Timbre mit unverkennbarem Akzent – „ein Produkt der Donaumonarchie – geformt aus allen Sprachen des alten Habsburgerreiches“² – bekannt. Als Fabulierer mit überbordender Phantasie, der in seiner Wirkungszeit von einem halben Jahrhundert eine Unzahl von Erzählungen, Hörspielen und Anekdoten verfasste und für den Rundfunk produzierte. Eine Konstante im Ätherprogramm, das die Hörerinnen und Hörer durch die Zeitläufte begleitete – und damit ein Anker in Zeiten der Katastrophe, der Umbrüche und der Unsicherheiten. Dass seine Sendungen und die darin enthaltenen Narrative dabei immer auch einen Fluchtpunkt darstellen, ist am Eingangszitat abzulesen und kann anhand von drei Schaffensperioden des Josef Pelz von Felinau aufgezeigt werden.

¹ Interview mit Josef Pelz von Felinau zum 33. Geburtstag des Rundfunks, SFB 1956, DRA: KONF.6149589.

² „Singendes Weanerisch, hartes Tschechisch und melodisches Dalmatinisch geben ihr den Akzent.“
Claudia Burg: Verliebt ins Mikrophon. Pelz von Felinau. Die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens, in: Nacht-Depesche, 18.03.1957 (1. Folge des neunteiligen Zeitungsportraits vom 18. bis 27. März 1957 in der West-Berliner „Nacht-Depesche“).



Abb. 1: Musikschrank aus dem Studio Pelz von Felinau, Nachlass Felinau, DRA. Foto: DRA/Karin Pfundstein.

Geboren am 24. Oktober 1895 in St. Pölten bei Wien, gestorben am 15. Februar 1978 in West-Berlin, wurde Josef Pelz von Felinaus Nachlass 1995 von seiner Witwe Irene Pelz von Felinau dem Deutschen Rundfunkarchiv übergeben. Dieser Nachlass, den man als politisch gesäubert betrachten muss, wird ergänzt durch weitere Überlieferungen aus der Zeit bis 1945 am DRA, vor allem aus Übernahmen des Deutschen Rundfunkmuseums e.V. Berlin und vom Tschechoslowakischen Rundfunk, und Schriftzeugnissen.

Bei einer Annäherung an das Werk von Josef Pelz von Felinau sehen und hören wir ein umfangreiches und vielschichtiges Wirken voller Ambivalenzen und dahinter eine mitunter widersprüchliche Autorenpersönlichkeit:

Zu Beginn seiner enorm produktiven Wirkungszeit um das Jahr 1920 herum Autor von Sensationsberichten über die Titanic und Schiffsabenteuer. Vortragskünstler auf Gastspielreisen mit Auftritten auf Kleinbühnen der Republiken Österreich und Deutschland. Rundfunkpionier an der Seite von Alfred Braun im Voxhaus Berlin Mitte der 1920er Jahre. Entwicklung zum Spezialisten für die Transformation des Fernwehs, der Sehnsucht nach Expedition, Abenteuer und Exotismus in Formate für das Medium Rundfunk. Während der NS-Zeit Autor des Erfolgsromans „Titanic“ und Hörspielsprecher und -verfasser. Hörspiele, die ausgehend vom Expeditionshörspiel³ die Grenze zum propagandistischen Kolonialhörspiel überschreiten und zusammen mit funkdramatischen Eroberungsphantasien, heimatschwelgerischen, sentimentalen oder auch eskapistischen Radiostücken ein Rädchen in der Maschinerie des gelenkten und gleichgeschalteten Rundfunks darstellen. Nach dem Weltkrieg bruchlos Schrittmacher des neu zu gründenden Rundfunks, der ihm das erste Nachkriegshörspiel „Hypnose“ verdankt. Gründer einer quasi sehr frühen Ich-AG als Rundfunk-Allrounder, der im eigenen Tonstudio am Steubenplatz in West-Berlin unzählige Hörspiele und Musiksendungen in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau, die Tontechnikerin war, produzierte und sehr erfolgreich in den Hörfunkprogramm der ARD-Sender platzierte.

³ Rainer Strzolka: Abriss zur Geschichte des Hörspiels in der Weimarer Republik, Hannover 2004, S. 229f.

1. Die Zeit der Weimarer Republik: Pioniergeist und Gründungsmythen des Rundfunks

Als am 01.08.1925 abends um 20.30 Uhr mit „Sensationen“ das erste Hörbild bzw. Hörspiel⁴ in der Funk-Stunde Berlin übertragen wurde, war der Titel Omen: „Vielleicht wird der Untergang der Titanic geschildert werden – der begabte, eigenartige Schauspieler Josef Pelz von Felinau plant derartiges –, das wäre allerdings die größte denkbare Sensation“, heißt es in einer Sendungsankündigung der Programmzeitschrift „Funkstunde“. „Wir müssen eben abwarten und getrost uns der bewährten Leitung – in doppeltem Sinne – überlassen.“⁵ Wie alle funkdramatischen Programme dieser Zeit ging die Sendung live über den Äther und es existiert keine Aufzeichnung dieser Produktion. Aufschluss geben müssen also die wenigen überlieferten Rezensionen. Der „Deutsche Rundfunk“ feierte die Sendung in Superlativen: Als „wertvollste Pionierarbeit für die Entstehung des Hörspiels“ und „außerordentliche Regieleistung“ wird „Sensationen“ beschrieben: „hier dämmert die akustische Kulisse, die wir meinen“.⁶ Die „filmartige Reihe von Hörbildern“⁷ – und damit noch ganz in der Machart der frühen Funk-Revue stehend – muss als das erste von Alfred Braun verfasste Radiostück gelten, wobei Felinau selbst sich später im eingangs bereits erwähnten SFB-Interview als Verfasser des Manuskripts bezeichnete – was aber möglicherweise nur für die von ihm maßgeblich gestaltete Titanic-Szene zutrifft. In dieser Sendung schildert er 30 Jahre später die Produktion des Hörspiels als improvisierten Akt der Rundfunkpioniere und erzählt dabei folgende Anekdote um die Titanic-Szene, die – ganz typisch für Felinau – durch seine Fabulierkunst die Suggestion von Authentizität erzeugt, die die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion verunklart.

Nun, damals musste man mit akustischen Mitteln noch sehr vorsichtig sein. Der Ozean war eine Badewanne, der Sturm waren ein paar Ruten, die durch die Luft gepeitscht wurden, und das Publikum des Schiffes Titanic, die um Hilfe rufenden, brüllenden, tobenden, in Angst befindlichen Menschen, die mussten natürlich dargestellt werden. Wie machte man das? Man verteilte ungefähr 150 Personen in den vier Treppengängen des Funkhauses. Da bekam jeder ein Zeitungsblatt in die Hand und jedem wurde eine Zeile unterstrichen, mit so einem blauen Bleistift. Eine x-beliebige Zeile: Ein Wirtschaftsbericht, politische Artikel, ganz egal. Den musste er laut und aufgeregt lesen, als dürfte es was weiß Gott was für eine dramatische Stimmung beinhalten. Einzelne Damen wurden

⁴ Die Gattungsbegriffe „Hörspiel“ und „Hörbild“ sind in Bezug auf die behandelte Zeit definitorisch schwer zu trennen. Tatsächlich werden sie in der zeitgenössischen Literatur tendenziell synonym verwendet, so auch in Bezug auf „Sensationen“.

⁵ N. N.: Die Funkstunde. Zeitschrift der Berliner Rundfunksendestelle. 2. Jahrgang. Heft 30. 26.07.1925. S. 586. Der Scan des Artikels auch abrufbar über die ARD-Hörspieldatenbank unter http://hoerspiele.dra.de/pdf/3164387_T01.pdf, abgerufen am 11.09.2020.

⁶ N. N.: „Sensationen“ – Ein geglückter Hörspielversuch der Berliner Funk-Stunde. In: Der Deutsche Rundfunk. 3. Jahrgang. Heft 32. 09.08.1925. S. 2015. http://hoerspiele.dra.de/pdf/3164387_T02.pdf.

⁷ N. N.: Rezension aus unbekannter Quelle, ohne Quellenangabe, nachgewiesen im Nachlass Felinau, DRA S041-12.

aufgefordert, sie machen, wenn das Zeichen kommt, einen Schrei um Hilfe. (...) Es war ein Chaos, dass man glauben sollte, die Welt sollte untergehen. Die Portale des Funkhauses in der Voxstraße waren natürlich offen, Passanten gingen vorbei und stutzten, ‚Um Gottes willen‘. (...) Ein Herr wagte sich nach vorne (...) und sah, das sind ja Menschen, die um Hilfe rufen. Stürzte auf den Potsdamer Platz, schlägt die Scheibe des Feuermelders ein, und binnen weniger Augenblicke war ein Großalarm in Berlin. Und Feuerwehr fuhr vor, gleich mit der Spritze ins Haus (...) und unterbrach so unsere Probe.⁸

Ebenfalls in diesem Interview garantiert er seine angebliche Zeugenschaft und der damit verbürgte Wahrheitsgehalt von Erzählungen mit eingestreuten Eiden wie „Nun, die nächste Episode ist wahr – ich schwöre Ihnen hier vor dem Mikrofon, dass ich mit keinem Wort Sie belüge, dass ich auch nichts hinzufügen werde, was nicht stimmt.“⁹ und bedient sich damit einer Erzählperspektive, die den „autobiographischen Pakt“¹⁰ vordergründig als Versprechen untermauert, durch diese Explizitheit aber gleichzeitig die Faktentreue in Frage stellt. Der Wahrheitsdiskurs oder das erzählerische Spiel mit der Wahrhaftigkeit ist Merkmal des Werks von Felinau. Immer wieder thematisiert er rückblickend eine angebliche Faktizität des Erzählten,¹¹ während er in anderen Sendungen hervorhebt, dass die meisten anekdotischen Erzählungen Erfindungen sind oder ein ambivalentes Verhältnis zur Wahrheit haben.¹²

Sein unzuverlässiges oder unentscheidbares Erzählen zeichnet schon sein allererstes veröffentlichtes literarisches Werk aus, ein episches Gedicht, und entfaltet sich hiervon ausgehend in seinem ganzen Schaffen und der damit verbundenen Aura um seine Person. Die von Felinau „melodramatisches Epos“ bezeichnete Dichtung „Der Untergang der ‚Titanic‘“ (deren Erscheinen in den Quellen unterschiedlich auf die Jahre 1915 oder 1922 datiert wird)¹³ eröffnet mit dem Prolog: „Ich muß hier betonen, daß jede, wengleich dichterisch ausgeschmückte Episode sowie jede Empfindung wahrheitsgetreu, das heißt historisch einwandfrei – authentisch ist! (...) Ich selbst habe an dem Rettungswerk des Cunard-Dampfers ‚Carpathia‘ teilgenommen, welcher am 19. April mit 868 Überlebenden aus 16, an der Unglücksstelle aufgefischten Booten um 11.30 vormittags in New-York eintraf“, unterzeichnet mit „Der Autor“.¹⁴

⁸ Interview mit Josef Pelz von Felinau zum 33. Geburtstag des Rundfunks, SFB 1956, DRA: KONF.6149589.

⁹ Ebda.

¹⁰ Nach: Philippe Lejeune: Der autobiographische Pakt, Frankfurt am Main 1994.

¹¹ Anekdoten nach Noten, Folge 94: Funkhaus in Berlin. Hier „bürgt“ Pelz von Felinau für die Wahrheit der erzählten Anekdote. DRA: KONF.5088452.

¹² Anekdoten nach Noten, Folge 267: Klassische Anekdoten. In dieser Folge geht es um „wahre Geschichten als Antipoden der Anekdoten“, DRA: KONF.5128366. Um das angeblich widersprüchliche Verhältnis von Wahrheit und Lüge geht es in Folge 268: Das Bonmot, DRA: KONF.5128367. Siehe außerdem: Folge 153: Interview mit Rosanow, DRA: KONF.5768963 / Das Raritätenkabinett des Herrn Pelz von Felinau, Folge 65: Sympathische Histörchen. In dieser Folge wird der der Wahrheitsgehalt von erzählten Anekdoten um Beethoven und dessen angebliche Abneigung gegenüber Mozart angezweifelt, DRA: KONF.5589235.

¹³ „ca. 1915“ (Wikipedia, ZVAB) oder „vermutlich um 1922“ (Titanic-Trouvaillen Band 20, Titanic-Verein Schweiz)

¹⁴ Der Untergang der Titanic. Ein melodramatisches Epos von Josef Ritter Pelz von Felinau. Musik von Rolf Wollmann, Buchdruckerei Kurzmayr, Wien, ohne Jahr, S. 2.

Felinau musste sich von dieser falschen Behauptung Zeit seines Lebens immer wieder distanzieren, insbesondere im Kontext der Rezeption und Wirkung seines Titanic-Romans.¹⁵ In zwei Interviews im Jahr 1961 darauf angesprochen, führte er das Gerücht auf eine Werbekampagne zurück: Er habe den Prolog und den Epilog zum Film „Atlantik“ (1929) gesprochen und zu PR-Zwecken sei behauptet worden, ein Offizier der Titanic trete in Erscheinung.¹⁶ Man kann aber gleichwohl annehmen, dass sich diese falsche Behauptung der eigenen Zeugenschaft positiv auf seine Popularität als Bühnenkünstler auswirkte, als welcher er in den Jahren ab ca. 1922 unter anderem mit einem Titanic-Programm in Wien, Graz, Süddeutschland und dann auch Berlin – wohin er 1925 von Wien übersiedelte – auftrat. So wurde seine „nervenaufpeitschende Soloszene: Der Untergang der Titanic“ mit den Worten beworben, sie sei „keine Bluff-Sensation“, sondern „(s)ämtliche Szenen und Episoden dieser gigantischen Schiffskatastrophe sind vom Autor nach persönlichen, wahren Erlebnissen wiedergegeben“.¹⁷

Nach „Sensationen“ wirkte Josef Pelz von Felinau als Sprecher auch im zweiten Hörspiel der Berliner Funk-Stunde von Alfred Braun mit: Mit der Übertragung des „akustischen Films“ „Der tönende Stein“ am 06.03.1926 wurde der neue Aufnahme- und Senderaum der Funkstunde AG eingeweiht. Das Stück thematisiert selbstreferenziell die Utopie eines Rundfunks, der die Menschheit vernetzt, indem es auf der Inhaltsebene global konzipiert ist. Gleichzeitig ist es Paradestück der akustisch-technischen Möglichkeiten des Rundfunks, wenn es diese Mannigfaltigkeit unter Einsatz aller verfügbaren Klang- und Geräuschkittel zu Gehör bringt.¹⁸ „Der tönende Stein“ kann daher als Prototyp des Hörspiels als „spektakuläres akustisches Ereignis“ in der Weimarer Republik gelten.¹⁹

Aus einer konservativen Wiener Beamtenfamilie der k. u. k. Monarchie stammend, deren Reputationsverlust nach dem Ersten Weltkrieg Pelz von Felinau in seinen späteren Erzählungen stets als Identitätskrise schilderte,²⁰ zog er schon in jungen Jahren mit seiner Familie an verschiedene Orte in Europa (Ragusa, Prag, zurück nach Wien). Dies benennt er rückblickend

¹⁵ Titanic. Die Tragödie eines Ozeanriesen, Berlin 1939. 1936 verfasst, wurde der Roman in mindestens acht Neuauflagen bis in die 1980er Jahre wiederveröffentlicht.

¹⁶ Interview mit Josef Pelz von Felinau mit Hörerfragen, RIAS, 13.01.1961, DRA: KONF.6149282. Interview mit Josef Pelz von Felinau (Berolina, 1961) (Ausschnitt), SFB Aufnahme 21.02.1961, DRA: KONF.6149280.

¹⁷ Anzeige für einen Auftritt in Graz im Kabarett Irrwisch, undatiert. Nachlass Felinau, DRA S041-21.

¹⁸ „Es trat also hervor: Erstens die rapid springende, über den ganzen Erdkreis gespannte Handlung, die teils durch Dialoge, teils durch Töne und Geräusche, Gesang, Instrumentalmusik und Tänze deutlich gemacht ward. Sodann die Mannigfaltigkeit dieser Geräusche selbst, erzeugt mit Hilfe der Apparatur des neuen großen Sendesaal, die eine große Zahl von Schauplätzen zu Wasser und zu Lande, in der Großstadt und auf einsamer Südseeinsel ‚wahrnehmbar‘ zu machen suchte. Man bestrebte sich sogar, die abenteuerliche Vision eines Traumes und eine Parodie auf die Erdenmenschen mit akustischen Mitteln verständlich werden zu lassen.“ Fünf Jahre Berliner Rundfunk. Ein Rückblick 1923–1928, Berlin 1928, S. 190. Siehe auch: N. N.: Im Aufnahme- und Senderaum der Funkstunde A.-G., in: Die Sendung. 3. Jahrgang. Heft 11. 12.03.1926. S. 7. http://hoerspiele.dra.de/pdf/3164533_T01.pdf, abgerufen am 11.09.2020.

¹⁹ Strzolka, S. 112.

²⁰ Im Interview mit dem RIAS am 13.01.1961 sagt er, dass das Wien der alten Großmonarchie sein Wien war: „Wie es heute ist, weiß ich nicht – ich traue mich nicht mehr, hinzufahren. Es hat sich sehr viel geändert.“ DRA: KONF.6149282. Im Zeitungsportrait der „Nacht-Depesche“ berichtet er, wie sein Vater als Offizier nach 1918 auf offener Straße in Wien drangsaliert wurde und wie sein familiärer Hintergrund für ihn politisch zum

als biographischen Grundstein einer lebenslangen Reiseleidenschaft. Seine Erfahrungen und Talente als Dichter, Vortragskünstler und Kabarettist verband er mit einem Fernweh, um sich auf den populären Gebieten der Katastrophenerzählung und dem Expeditionshörspiel zu professionalisieren. Beide Gattungen können als Manifestationen von Alltagsmythen betrachtet werden:²¹ Die erzählten Geschichten tragen unbewusste und kollektive Bedeutungen in sich, die als kulturelle Bewältigungsstrategien fungieren. Darin stellen individueller Heroismus und autarke, elitäre Figuren Gegenbilder zur erlebten Realität im 20. Jahrhundert dar, in welchem die gesellschaftlichen Eliten wechselten und die Macht des Einzelnen durch Technologisierung und Demokratisierung der Gesellschaft abnahm. Und auch ein weiteres Leitmotiv von Felinaus Schaffen kann als Bewältigungsprozess gedeutet werden: „Ein neuentdeckte Liebe vermag den jungen Felinau zu trösten: Die Musik!“, heißt es im Portrait von Claudia Burg 1957. Wenn sich der Autor vor allem in der Zeit nach 1945 der gestalteten Musiksendung widmet, die in Erinnerungen an Komponisten und Sternchen der Operngeschichte schwelgt, hört man hier auch einen Modernekritiker und seine ablehnende Reaktion auf eine Entwicklung des frühen 20. Jahrhunderts, in der die Hochkultur von einer Alltagskultur der Massen in Frage gestellt wird, was das letzte Kapitel dieses Aufsatzes beleuchten wird.

2. Die Zeit des Nationalsozialismus: Expedition, deutsche Mythen, Eroberungsphantasien und Kolonialismus im Hörspiel

Also stand ich jeden Tag auf der deutschen Kabarettbühne und schmetterte politische Satiren, bis Adolf Hitler dem Spuk ein Ende bereite und ich dann zum Film übersiedelte. Da war ich Autor der UFA mit einem Jahresvertrag und einer ganz hübschen Gage. Darüber darf man nicht sprechen, Entschuldigung. Ich war aber damals sehr zufrieden. Dann war wieder nichts. Dann entschloss ich mich, dem Funk meine Aufwartung zu machen. Zuerst in Hörspielen, dann in noch größeren Hörspielen, bis ich schließlich dahinter kam, das, was die Leute schreiben, kannst du vielleicht auch. Da fing ich zu schreiben an. Kleine Sachen, mittlere Sachen. Und endlich landete ich bei der eigenen Produktion.²²

So kommentiert Josef Pelz von Felinau in einer SFB-Jugendsendung 1962 seinen Werdegang von der Weimarer über die NS- bis ins die Nachkriegszeit. Bezeichnend ist, wie er über sein Wirken während der Zeit des Nationalsozialismus eher geflissentlich hinwegredet, um dann ausführlicher auf seine Phase der selbständigen Rundfunkproduktionen ab 1949 zu sprechen zu kommen. Erstaunlich ist jedoch auch sein Eingeständnis, dass er in der NS-Zeit keine Probleme gehabt habe und gut beschäftigt gewesen sei – nicht ohne seiner Hemmung Aus-

Hindernis wurde, den Beruf des Seemanns zu wählen. Claudia Burg: Verliebt ins Mikrofon, 2. Folge, in: Nacht-Depesche, 19.03.1957.

²¹ Zum Mythos Titanic: Ute Rösler: Die Titanic und die Deutschen. Mediale Repräsentation und gesellschaftliche Wirkung eines Mythos. Bielefeld 2013. Zum Mythos Expeditionshörspiel: Strzolka, S. 229f.

²² Interview mit Josef Pelz von Felinau (Jugendsendung), SFB 1962, DRA: KONE.6149428.

druck zu geben, dies in den frühen 1960er-Jahren zu gestehen. Die Tatsache seiner ununterbrochenen Beschäftigung während der Jahre 1933 bis 1945 lässt sich belegen, wenn man Felinaus Film-Werkeverzeichnis in seiner Funktion als Drehbuchautor, das die Jahre 1932 bis 1934 umfasst,²³ um die am DRA überlieferten Hörfunkproduktionen unter seiner Beteiligung und Urheberschaft der Jahre 1935 bis 1944 ergänzt. 31 Hörspiele und Funkessays aus dieser Zeit sind als Tondokumente oder als Sendungsnachweise ohne Überlieferung über Metadaten nachgewiesen. Davon sind nur drei – politisch eher unverdächtig anmutende – Hörspiele über die Nachlassgeberin Irene Pelz von Felinau dem DRA übergeben worden.²⁴ Die restlichen 18 – in unterschiedlichen Graden der NS-Propaganda zuspieldenden – Produktionen stammen hauptsächlich aus den Provenienzen Deutsches Rundfunkmuseum e. V. Berlin und Tschechischer Rundfunk.²⁵ Weitere 10 Produktionen sind alleine über Metadaten, insbesondere aus „Der Deutsche Rundfunk“ und den RRG-Katalogen,²⁶ nachgewiesen.

Zu beobachten ist innerhalb dieser Schaffensreihe, dass Josef Pelz von Felinau in den Jahren 1935 bis 1939 ausschließlich als Hörspielsprecher mitwirkte, dann aber ab 1940 als Autor fungierte und hier unter anderem 1940 und 1941 die Hörspielreihe „Volkwerdung der Afrikaner“ als Verfasser mitverantwortete, eine sechsteilige propagandistische Huldigung des europäischen Kolonialismus in Südafrika mit stark antibritischen Tendenzen.

Das im Februar 1935 produzierte Expeditionshörspiel „Die Saat der Sonne“ handelt von der Eroberung des Inkareiches im heutigen Peru durch die Spanier unter Diego de Almagro el Viejo und Francisco Pizarro, wobei die Rolle des Pizarro von Pelz von Felinau gesprochen wird. Es ist das früheste nachgewiesene Hörspiel in der Wirkungszeit Felinaus nach 1933. In der Überlieferung ist nur ein kurzer Ausschnitt von knapp 4'30" Minuten erhalten, in der Pizarro als Anführer eine martialisch-flammende Ansprache an die meuternden Männer der Expedition richtet, und sie im Moment einer nachlassenden Kampfmoral wieder darauf ein-schwört, „dem Goldreich der Inka den Krieg“ zu erklären.²⁷

In den Jahren 1935 bis 1937 wirkte er mit in Hörspielen wie „Die Hermannsschlacht“ in der Rolle des römischen Feldherrn Varus, „Kreuzzug 1921“, in welchem auf dem Schauplatz der Mongolei und deren Eroberung durch die Weiße Armee ein plakativer Anti-Bolschewismus propagiert wird, sowie „Alkazar, die Helden von Toledo“, das ganz im Zeichen der Franquistischen Propaganda die Besetzung Toledos durch Truppen Francos im September 1936 feiert.²⁸

²³ Siehe z. B. die Filmografie des Filmportals, die 7 in diesen Jahren verfilmte Drehbücher listet: https://www.filmportal.de/person/josef-pelz-von-felinau_c94d818d05104f1d8226835b65677869, abgerufen am 11.09.2020.

²⁴ Ein Mann sucht sein Recht (Autor: Wilhelm Rinke), RRG, Aufnahmedatum (AD): 08.03.1938, DRA: KONF.6753415. Der Seerosenteich (Ausschnitt) (Autor: N. N.) DRA: KONF.6753417. Hurrican (Ausschnitt) (Autor: N. N.), RRG, AD 15.06.1938, DRA: KONF.6753466.

²⁵ DRA-Bestand Tonkopien von Metallmatrizen der RRG beim Tschechischen Rundfunk.

²⁶ Schallaufnahmen der Reichs-Rundfunk-GmbH von Anfang 1936 bis Anfang 1939, hrsg. von RRG, Berlin 1939.

²⁷ Die Saat der Sonne (Autoren: Willi Grunewald, Frank Leberecht), RRG, AD 28.02.1935, DRA: KONF.6753524.

²⁸ Ohne Überlieferung. Nachgewiesen in: Schallaufnahmen der Reichs-Rundfunk-GmbH, S. 304, S. 332 und S. 399.

Rundfunkgeschichtlich von besonderem Interesse ist die teilweise Überlieferung des Günter-Eich-Hörspiels „Radium“, gleichfalls aus dem Jahr 1937,²⁹ das „zeitgenössisch als eine der wichtigsten Funkarbeiten Günter Eichs und als herausragende Hörspielproduktion des RS Berlin“³⁰ galt. Während Hans-Ulrich Wagner 1999 noch davon ausgehen musste, dass das Hörspiel nicht überliefert ist,³¹ kann das DRA mittlerweile Ausschnitte im Bestand nachweisen. In den fragmentarischen 25 von insgesamt 75 Minuten sind unter anderem der Monolog des Dichters Chabanais zu hören, der den Todesopfern des Radiums eine Hymne dichtet und in dem die „literaturwissenschaftliche Forschung der 90er Jahre verschiedentlich das Alter ego des Rundfunkliteraten Günter Eich“³² gesehen haben will. Pelz von Felinaus Stimme ist in der Rolle des Agenten Bauville, der die Unsinnigkeit seines Handelns erkennt, im Tondokument enthalten.

1937 spricht Felinau im Kolonialhörspiel „Afrikanische Hochzeit“³³ die Rolle des moralisch „schlechten“ burischen Farmbesitzers Beerboom in Südwest-Afrika – ganz als Gegenentwurf zu seinem englischem Nachbarn Morrison und dessen deutschen Farmhelfer Sievers, der sich als besonders vorbildlich in der Behandlung der Afrikaner erweist. Im Vergleich zu den Kolonialhörspielen mit und aus der Feder von Felinau ab Ende 1939 ist hier bemerkenswert, dass die britische Figur positiv konnotiert ist und dem „guten Deutschen“ an die Seite gestellt wird, während in den Hörspielen, die seit dem Beginn des Zweiten Weltkrieg nach dem Kriegseintritt Englands produziert wurden, ein radikaler Antibritannismus propagiert wird. Dazu später mehr.

Erstes Rundfunkstück, das ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Propaganda steht und in welches Josef Pelz von Felinau in zentraler Funktion als Sprecher künstlerisch mitgestaltet, ist der „Monolog aus ‚Markgraf Gero‘“, aus der Feder von Günther Lenning aus dem Jahr 1938.³⁴ Darin wird der Symbolfigur einer mittelalterlichen „deutschen“ Eroberungspolitik im Osten – Gero dem Großen – gehuldigt, indem diesem eine schwülstig-martialische Rede in den Mund gelegt wird: „Das Reich steht: Im Süden, im Westen, so auch hier im Osten.“ In überhöhtem Pathos kulminiert sie in einer sakralsprachlichen Anbetung: „Nun beuge ich mir nackt vor Dir, allmächtiger Gott. Ich habe gekämpft, und ich habe gefehlt. Aber ich weiß, du wirst mir vergeben. Denn ich kämpfte ja in deinem Namen, denn du willst das Reich im Himmel, also auch auf Erden. In alle Ewigkeit, Amen.“ Die Germanisierungs- und Aggressionspolitik der Nationalsozialisten wird damit pseudohistorisch untermauert und einer völkerrechtsverachtenden Ideologie Tribut gezollt.

Auch aus dem Jahr 1938 stammen zwei Hörspiele: das Goldtausch-Hörspiel „Ein Mann sucht sein Recht“, in dem Pelz von Felinau die Rolle des Deutsch-Amerikaners Johann August Sutter übernimmt, der vergeblich versucht, seine kalifornischen Besitzungen, auf denen Gold

²⁹ Radium (Autor: Günter Eich), RRG, Erstsendedatum (ESD): 22.09.1937, RS Berlin, DRA: KONF.6753557.

³⁰ Hans-Ulrich Wagner: Günter Eich und der Rundfunk. Essay und Dokumentation. Potsdam 1999, S. 181.

³¹ Ebda., S. 180.

³² Ebda., S. 181.

³³ Afrikanische Hochzeit (Autor: Erich Paetzmann), RRG, AD: 02.11.1937, DRA: KONF.6753488. Die Rolle des John Morrison spricht Heinrich George.

³⁴ Monolog aus „Markgraf Gero“. Hörbild von der Rückeroberung und Besiedlung des deutschen Ostens, RRG, AD 22.01.1938, DRA: KONF.1418230 und KONF.539073.

gefunden wurde, durch Gerichtsurteile zurückzubekommen, und das sentimentale Heimweh-Hörspiel „Herz auf Heimfahrt“, das von der Sehnsucht deutscher Siedler in den USA nach ihrer Heimat handelt.³⁵ Im Jahr 1939 setzt die Reihe von Hörspielen ein, die in einem Zusammenhang mit dem verschärfteren Konfrontationskurs der NS-Führung und dem begonnen Weltkrieg zu betrachten sind.

In den drei RRG-Hörspielen „Opium“ (1939), „Kut el Amara“ (1939) und „Todesmarsch nach Lowitsch, September 1939“ (1940) wird ein stark negatives Feindbild der Engländer gezeichnet – in letzterem zusätzlich auch der Polen – und angebliche politisch-moralische Verfehlungen auf außenpolitischen Schauplätzen Großbritanniens aufgezeigt: In ersterem im China des 18. Jahrhundert, das die Engländer mit Opium „überschwemmt“ haben sollen und es daher „zum berüchtigten ‚Opiumkrieg‘“ kam, „ein ewiges Schandmal in der an Brutalität und Skrupellosigkeit so reichen Geschichte des britischen Imperiums“.³⁶ In „Kut el Amara“ bei den Kämpfen der auf Bagdad vorrückenden englischen Truppen gegen Türken unter dem Befehl des preußischen Marschalls von der Goltz-Pascha während des Ersten Weltkrieges.³⁷ Und in „Todemarsch nach Lowitsch“ – besonders krude – während der Kriegshandlungen in Polen im September 1939; im Schlusswort wird „der unzähligen namenlosen Opfer, die in dieser Zeit auf den Todes- und Höllenmärschen, dem Hass der polnischen Bestien erlegen sind“, gedacht. In der ideologisch verfälschenden Lesart dieses NS-Hörspiels brachten die Ereignisse im September 1939 „ein ewiges Schandmahl der Anklage vor der Welt für Polen und England – ein Ehrenmahl aber der deutschen Treue“. Das Hörspiel endet mit dem „Marsch der Deutschen in Polen“.³⁸ In allen drei Hörspielen ist Felinau als Sprecher von größeren oder kleineren Nebenrollen zu hören.

Als Autor verantwortet Josef Pelz von Felinau dann alle Teile des Hörspiel-Mehrteilers „Volkwerdung der Afrikaner“, dessen Aufnahmezeitraum zwischen dem 12.04.1940 und dem 26.02.1941 lag. Die Hörspiele auf Afrikaans wurden in den RRG-Abteilungen „1a Krieg“ und „7 Hörspiel“ produziert und als Sendungen des Deutschen Kurzwellensenders für Südafrika ausgestrahlt. Als Tondokumente überliefert sind drei dieser Hörspiele nach historischen Ereignissen der Kolonialgeschichte Südafrikas, die, gehört im Kontext der NS-Kolonialplanungen für Afrika, Zeitzeugnisse dieses wenig bekannten nationalsozialistischen Expansionsstrebens darstellen:³⁹ Teil 3 „Der große Treck“ thematisiert die Flucht der Buren aus der Kapkolonie von 1835 bis 1841 nach britischer Annexion des Kaplandes 1814, Teil 4 „Der Burenkrieg“ den Zweiten Burenkrieg 1899 bis 1902 und die damit verbundenen Konflikte zwischen Großbritannien und verschiedenen Burenrepubliken, und der vermutlich fünfte Teil „Rebellion 1914“ den Burengeneral Christiaan de Wet, der während des Ersten Weltkriegs versuchte,

³⁵ Herz auf Heimfahrt (Autor: Werner Brink), RRG, AD: 05.05.1938, DRA: KONE.557097.

³⁶ Opium (Autoren: Rudolf Brunngraber; Herbert Windt), RRG, AD 08.12.1939, DRA: KONF.583507. Zitat: Illustrierter Rundfunk 1939, Heft 51, S. 3.

³⁷ Kut el Amara (Autoren: Alfred Prugel; Herbert Windt), RRG, AD 27.02.1940, DRA: KONE.583327.

³⁸ Todesmarsch nach Lowitsch, September 1939 (Autoren: Franz Lüdtkke; Fritz Holtzwardt), RRG, AD 01.09.1940, DRA: KONF.587505.

³⁹ Zumindest bis zum Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 war die Wiedergewinnung deutscher Kolonien in Afrika ein Ziel der NS-Außenpolitik. Siehe dazu: Karsten Linne: Deutschland jenseits des Äquators? Die NS-Kolonialplanungen für Afrika. Berlin 2008.

einen pro-deutschen Aufstand in Südafrika auszulösen.⁴⁰ Lediglich über RRG-Arbeitsblätter nachzuweisen sind die ersten beiden Teile von „Volkwerdung der Afrikaner“ sowie der vermutlich letzte: Teil 1 „Wolread Woltemaade. Ein afrikanischer Freiheitsheld“ über den niederländischen Siedler im Kapstadt des 18. Jahrhunderts, der als Held gefeiert wird, weil er Schiffbrüchige rettete, Teil 2 „Die Rebellion von Slagtersnek“ über den Aufstand der Buren 1815 am Kap der Guten Hoffnung gegen die britischen Kolonialisten, und der vermutlich sechste Teil „Jopie Fourie“ über den später als Märtyrer verklärten burischen Offiziers der Maritz-Rebellion 1914, der während des Aufstands gegen die britische Herrschaft zum Tode verurteilt wurde.⁴¹ Als übergeordnetes Narrativ der Reihe kann die Gegenüberstellung der „guten“ Kolonialmacht der Buren und der „schlechten“ Engländer gelesen werden, mit welcher die ideologische und politische Allianz zwischen vielen Buren und den deutschen Nationalsozialisten ab 1939 verstärkt werden sollte.⁴² „Der Burenkrieg“ öffnet und schließt sogar mit zwei Szenen „Die konsentrasiekamp“ und „Die konsentrasielae“, die mutmaßlich in den Konzentrationslagern der Briten in Südafrika spielen, in welchen Buren interniert wurden – die ersten als „concentration camps“ bezeichneten Lager dieser Art. Das Hörspiel wurde 1940 produziert und damit im Jahr des Baus des KZ Auschwitz. Ob dieser historische Verweis als Ablenkung vom Geschehen im Deutschen Reich gedeutet werden kann, ist angesichts der fehlenden Überlieferung des Tondokuments nicht eindeutig zu bewertet werden. Für vermutlich jedes dieser Hörspiele erhielt Josef Pelz von Felinau ein Honorar von 200 Reichsmark.⁴³

Diese Quellenlage zeigt, dass sich Josef Pelz von Felinau über die Zeitspanne 1935 bis 1941 in zunehmendem Grade in den Dienst des Rundfunks der NS-Diktatur gestellt hat. Als ein Zeichen für eine Identifikation mit dem Weltbild der Nationalsozialisten kann der Umstand gedeutet werden, dass er sich ab 1940 auch als Rundfunkautor betätigte und damit in schaffender und nicht mehr wie bis dahin in rein mitwirkender Funktion auftrat, und in dieser Rolle Hörspiele mit politischer Tendenz verfasste. Dass er sich auch ikonographisch vereinnahmen ließ, be-



Abb. 2: Künstlerpostkarte Josef Pelz von Felinau. Ross-Verlag, Urheber unbekannt. DRA, Nachlass Felinau, S041-21.

⁴⁰ Der große Treck, AD 23.06.1940, DRA: KONE.583576. Der Burenkrieg, AD 11.12.1940, DRA: KONE.587142. Rebellion 1914, AD 15.01.1941, DRA: KONE.545951. Ob es sich bei den letztgenannten tatsächlich um Teil 4 und 5 handelt, kann nur angenommen werden.

⁴¹ Arbeitsblätter RRG, Findmittel DRA Frankfurt: „Wolread Woltemaade. Ein afrikanischer Freiheitsheld“, AD 12.04.1940, Matrizenummer: KWS 58625-635. „Die Rebellion von Slagtersnek“, AD 17.05.1940, Matrizenummer: KWS 59026-035. „Jopie Fourie“, AD 26.02.1941, Matrizenummer: KWS 63921-932.

⁴² Das wird vor allem deutlich beim Ossewabrandwag, einer 1939 gegründeten nationalistisch geprägte Organisation der Buren, die offen mit dem NS-Staat sympathisierte.

⁴³ Die Summe ist belegt in den Arbeitsblättern von „Rebellion von Slagtersnek“, „Der große Treck“, „Der Burenkrieg“ und „Jopie Fourie“. Man kann davon ausgehen, dass dies auch für beiden anderen Teile gilt.

legt ergänzend dazu ein Portraitfoto im Nachlass, das auf einer undatierten, aber angesichts der ästhetischen Gestaltung vermutlich in der NS-Zeit zu verortenden Künstlerpostkarte des Ross-Verlag abgedruckt ist. Die Inszenierung seiner Person entspricht ganz der des idealtypischen „Ariers“: Die markanten Gesichtszüge sind durch die zurückgelegten Haare exponiert, das direkt schräg von oben einstrahlende Sonnenlicht und die stark kontrastierenden Schatten lassen die Person wie eine Skulptur wirken. Verstärkt wird dies durch die Kameraperspektive der Untersicht, die die Person erhöht. Ein ernst und entschlossen in die Ferne gerichteter Blick markiert zusammen mit entblößtem, muskulösem Oberkörper den Heldentypus.

3. Nach 1945: Das erste Hörspiel nach dem Krieg „Hypnose“, Sendungen aus dem Heimstudio in West-Berlin, Anekdoten nach Noten und musikalische Raritäten

Wer die Sendungen dieses Mannes aus der Zeit nach 1933 und während des Krieges kennt, weiß, daß sie zu den angenehmen Erinnerungen zählen. Immer waren es kleine Meisterwerke in Inhalt und Form. Die Nazis ließen ihn gewähren. Seit der Hartmann-Affäre von 1933 hatte sich Felinau den Respekt einiger Propagandafunktionäre zugezogen und außerdem – wer sollte solche Sendungen machen?⁴⁴

1957 kommentiert die West-Berliner Tageszeitung „Nacht-Depesche“ die Schaffensperiode Josef Pelz von Felinaus ab 1933 im Rahmen eines mehrteiligen Portraits mit wohligen Worten. Die Hartmann-Affäre referiert auf eine Szene, die in der Portraitreihe erzählt wird: Felinau habe „kurz nach der Machtergreifung Hitlers“ während einer seiner Vorstellungen im Publikum einen „gewisse(n) Hartmann“ entdeckt, „SA-Führer und künftiger ‚Reichsfilmchef‘, der als rechte Hand Goebbels die Filmateliers unsicher zu machen begann“ und Felinau habe ihn vor versammeltem Berliner Abendpublikum mit einer Satire bloßgestellt, woraufhin dieser „wachsbleich“ den Saal verlassen habe. Goebbels habe Hartmann daraufhin als „unbrauchbar“ erkannt, und die „Ufa jedoch blieb von einem ihrer schärfsten Tyrannen verschont. Und – von Stund an war Felinau für die Ufa-Leute der Mann...“⁴⁵ Eine Episode von zweifelhaftem Wahrheitsgehalt,⁴⁶ also eigentlich eine Anekdote im engeren Sinne: Ohne Anspruch auf Authentizität, aber mit dem Zweck, eine Geisteshaltung zu charakterisieren und zu vermitteln – die hier jedoch nicht ohne die mutmaßliche Absicht einer Verbrämung der Gesinnung Felinaus gehört werden kann.

Beschönigungen des Wirkens Felinaus während der NS-Zeit wie in obigem Zitat sind bezeichnend für dessen Rezeption in der Nachkriegszeit. Unter Verzicht auf konkrete Bei-

44 Claudia Burg: Verliebt ins Mikrofon. Pelz von Felinau. Die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens, Folge 7, in: Nacht-Depesche, 25.03.1957.

45 Claudia Burg, Verliebt ins Mikrofon, Folge 5, in: Nacht-Depesche, 22.03.1957. Hervorhebung im Original.

46 Weder eine Person namens Hartmann, der im Umfeld Goebbels in der Filmpolitik wirkte, noch eine Funktion wie „Reichsfilmchef“ in der Zeit um 1933 konnte bei Recherchen für vorliegenden Artikel nachgewiesen werden.

spiele von Rundfunksendungen werden diese hier als „angenehm“ und künstlerisch wertvoll verklärt, und sogar als Werke dargestellt, die sich durch eine unbestimmte Widerständigkeit auszeichnen („ließen ihn gewähren“). Begründet wird es durch die Zeichnung der Person Felinaus als einer respektierten Persönlichkeit, die „sich etwas herausnehmen“ konnte. In anderen Diskursen wurde Felinaus Rolle in der Zeit vor 1945 nach dem Kriegsende jedoch auch öffentlich kritisch hinterfragt, wie ein Zeitungsbericht über den Entnazifizierungsprozess der Person Cornelis Bronsgeest verrät. Josef Pelz von Felinau entlastete Bronsgeest mit seiner Aussage, „worauf der Kommissionsvorsitzende antwortete, er könne dem Zeugen ein politisches Urteil nicht zubilligen, da er für die Nazis Rundfunksendungen veranstaltet habe. Pelz von Felinau verbat sich diese Kritik und erklärte, daß er überprüft und seine einwandfreie Haltung festgestellt worden sei.“⁴⁷

Für Felinaus offensichtlich bruchlosen Übergang vom Rundfunkschaffen unter den Nationalsozialisten zum Rundfunkschaffen im besetzten Deutschland ab Mai 1945 steht das erste Hörspiel im Nachkriegsdeutschland, das nur wenige Wochen nach Kriegsende im Berliner Rundfunk ausgestrahlt wurde: „Hypnose“ ging am 5. Juli 1945 über den Äther. Das Hörspiel entstand auf Grundlage des in der Weimarer Republik populären Originalhörspiels „Das Wasser steigt“ von Geno Ohlischläger.⁴⁸ Es handelt von dem bekannten Zauberer Torro, der ein Gastspiel im Neapel vergangener Tage gibt. In seiner Aufführung suggeriert er seinen Zuschauern im Theatersaal, dass eine Flut die Stadt überschwemme. Er löst damit eine Panik aus und verursacht einen tragischen Ausgang des Abends. Das Narrativ in der Textversion von Felinau kann als Abbild und Paraphrase eines Deutungsmusters von Politik und Gesellschaft während des NS-Regimes gelesen werden. Wer sich psychologisch-moralische Entlastung angesichts der unfassbaren Gräueltaten der Naziherrschaft erhoffte, dem kam die sinnstiftende Erzählung dabei möglicherweise zupass: Das Unheil als Naturkatastrophe, die über die Menschen hereinbricht und der sie unverschuldet ausgeliefert sind. Die Rettung durch die Heldentat eines Einzelnen, der als widerständiger Volksaufklärer charakterisiert wird und der in vollkommener moralischer Integrität die Erlösung herbeiführt. Und besonders prägnant: Die Figur des Hypnotiseurs Torro als charismatischer Demagoge, der das versammelte Volk manipuliert und als Retter auftritt, sich aber als Zerstörer entpuppt.⁴⁹

Gleichwohl steht „Hypnose“ für das Pionierbewusstsein und die enorme Produktivität der Rundfunkpersönlichkeit Felinau: Wieder einmal zeichnet er nach „Sensationen“ mit „Hypnose“ verantwortlich für ein „erstes Hörspiel“. Und gleichzeitig stellt es den Auftakt seines umfangreichen Werkes der Nachkriegszeit dar, wie es über den Familiennachlass am Deutschen Rundfunkarchiv überliefert ist. Knapp 190 Hörspiele, Sendungen, vor allem Musiksendungen, sowie wenige Interviews und Essays sind in diesem Bestand nachgewiesen, die der Schaffens-

⁴⁷ N. N.: Antrag Bronsgeest vertagt, in: Neues Deutschland, 16.08.1947, S. 3

⁴⁸ Das Wasser steigt! ESD 05.03.1931, SDR, ohne Überlieferung. Manuskript: SWR, Historisches Archiv, A000209.

⁴⁹ Siehe: Karin Pfundstein: „Das Wasser ist da. Verbrecherwasser.“ Am 5. Juli 1945 wird das erste Hörspiel nach dem Krieg im deutschen Rundfunk ausgestrahlt: „Hypnose“ von Josef Pelz von Felinau, <https://www.dra.de/de/entdecken/1945-der-krieg-ist-aus/hypnose-erstes-nachkriegshoerspiel-im-rundfunk/>, abgerufen am 11.09.2020.

periode nach dem Zweiten Weltkrieg zugeordnet werden können.⁵⁰ Hinzu kommen 54 Folgen der Sendereihe „Das Raritätenkabinett des Herrn Pelz von Felinau“ – 45-minütige Sendungen, in denen besondere Fundstücke des Kultur-, hauptsächlich Musiklebens präsentiert werden – und knapp 350 Folgen der Reihe „Anekdoten nach Noten“ – kleine fünfminütige Rundfunkaphorismen über Musikerinnen und Musiker. Beide Reihen liefen ab 1963 bzw. 1964 auf der Deutschen Welle: Das „Raritätenkabinett“ bis 1968, die „Anekdoten“ bis mindestens 1976.⁵¹ Angesichts dieser Fülle an Dokumenten kann die Wirkungszeit bis zu Felinaus Tod 1978 nur kursorisch und exemplarisch anhand ausgewählter Beispiele umrissen werden.

Sie geht einher mit dem Aufbau einer Selbständigkeit: 1949 richteten sich die Felinaus ein eigenes Tonstudio in ihrer Wohnung in West-Berlin ein. Josef Pelz von Felinau als Autor und Sprecher und seine Ehefrau Irene als Tontechnikerin, mitunter auch als Sprecherin zu hören, produzierten dort zusammen Sendungen und Hörspiele. Diese bot das Autoren-Produzentinnen-Gespann dann den Rundfunkanstalten an. Der Erfolg dieser für den Rundfunksektor ungewöhnlichen Freiberuflichkeit spiegelt sich in der ungeheuren Produktivität des Paares und der Popularität der Marke Felinau wider.

1950 produzierten sie eine „berühmt gewordene“⁵² Sendung über den Tenor Joseph Schmidt, der bis 1933 – dem Jahr seiner Emigration – ein erfolgreicher Sänger am Berliner Rundfunk und von Schallplattenproduktionen war und nach seiner Verfemung und Flucht 1942 im Schweizer Exil in einem Internierungslager an Krankheiten in Folge der Fluchtstrapazen starb. Felinau stellt darin das Schicksal des Joseph Schmidt dar und klagt dessen Demütigung und Verfolgung mit humanistischen Appellen, an vielen Stellen in pathetischem Tonfall, an. In „Ein Lied geht um die Welt“ – betitelt nach Schmidts größtem musikalischem Erfolg, dem Lied aus dem gleichnamigen Film aus dem Jahr 1933 –, kommt neben Felinau auch Cornelis Bronsgeest zu Wort. Beide waren Berliner Weggefährten Schmidts am Rundfunk. Bronsgeest als Leiter der Abteilung Oper gilt als Schmidts Entdecker und Förderer. Die Sendung schließt Felinau mit den Worten:

Ein Lied geht nicht um die Welt! Nun – es ging nicht um die Welt. Es erlosch im Hochmut einer grausamen Zeit. Es erstickte in Einsamkeit und jener unfassbaren Sehnsucht, die uns selbst noch als Verfemte an den Gott der Liebe und an den Segen der Heimat glauben lässt. Wir sollten uns öfters erinnern an den kleinen jüdischen Sänger Joseph Schmidt, der uns so viel unvergesslich Schönes gegeben hat. Vielleicht geht sein Lied doch noch um die Welt (...) Und vielleicht hört er es sogar. Die Ätherwelle ist nicht so verschwiegen wie manches verstockte Herz. Was wissen denn wir?⁵³

⁵⁰ Eine Datierung aller Produktionen im Bestand ist bisher noch nicht erfolgt.

⁵¹ Die letzten Folgen konnten bisher noch keinen Sendedaten zugeordnet werden.

⁵² Claudia Burg, Verliebt ins Mikrofon, Folge 8, in: Nacht-Depesche, 26.03.1957.

⁵³ Ein Lied geht um die Welt. Erinnerungen an Joseph Schmidt, AD 12.09.1950, ESD 16.11.1950, Südwestfunk, DRA: KONF.6029422.

Das mahnende Erinnern in dieser und zwei weiteren Sendungen⁵⁴ über Joseph Schmidt an einen der vielen vom NS-Regime verfolgten Künstlern zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt im Nachkriegsdeutschland trug sicherlich mit dazu bei, dass der Sänger, sein Werk und sein Leben nicht in Vergessenheit geriet. Ausschlaggebend für deren Entstehen war die persönliche Bekanntschaft zwischen Felinau und Schmidt, von der Felinau wiederholt in Episoden und Anekdoten in diesen und anderen Sendungen erzählt.⁵⁵

Ein weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Produktion „Es werde Licht“⁵⁶, eine bisher undatierte Sendung über den „tragische(n) Werdegang des jüdischen Volkes und die Geschichte des neuen Israel mit alten und neuen Gesängen aus der jiddischen Folklore“⁵⁷. Sie zeugt von Felinaus Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte und Kultur in der Zeit nach dem Holocaust und kann als aufrichtige Betroffenheit gedeutet werden, die sich im produktiven Schaffen sublimierte.

Dennoch stehen diese Sendungen in einem ambivalenten Verhältnis zum Werk Felinaus in der Zeit vor 1945. Unangemessen vereinnahmend wirken dabei Formulierung wie „uns selbst noch als Verfemte“ im obigen Zitat: Als Sprecher und Autor in der persönlichen Ich-Perspektive damit eine Verfemung durch die Nationalsozialisten auch auf sich selbst zu beziehen erscheint als anmaßende Selbstentlastung, wenn man sich die ungebrochene Karriere des Autors vor 1945 vor Augen führt und diese mit dem Schicksal eines Joseph Schmidt vergleicht.⁵⁸

Ein emphatischer Humanismus im Grundton prägt schon die erste Folge der Rundfunkreihe „Das Raritätenkabinett des Herrn Pelz von Felinau“ (1963–1968, Deutsche Welle). Am 27.05.1963 ging diese unter dem Titel „Was ist eine Rarität?“ auf der Deutschen Welle auf Sendung und beantwortete die titelgebende Frage mit: „Die größte Rarität wäre gelebte Menschlichkeit“.⁵⁹ Von dieser Botschaft aus spannt der Autor den Bogen von politischen Stellungnahme zum „Atomzeitalter“ und „Langstreckenraketen“ (und damit auf den Ost-West-Konflikt, die Kubakrise und die damit verbundene Forderung nach Rüstungskontrolle anspielend) über den Wunsch nach der gesellschaftlichen Rarität, dass „die Menschheit endlich den Sinn ihrer Menschwerdung begriffe und danach zu handeln versuchte“, zu den eigentlichen Raritäten der Sendereihe, nämlich seltenen und alten Aufnahmen des klassischen Musikrepertoires seit Beginn der Tonaufzeichnung. Die von ihm über die gesamte Laufzeit der Sendereihe präsen-

54 Ein Lied geht um die Welt, AD 12.09.1950, DRA: KONF.6029422. Gib Frieden den Menschen – Joseph Schmidt, AD ca. 1956, DRA: KONF.1868130. Glück, das mir verblieb – Joseph Schmidt, AD ca. 1965, DRA: KONF.1868133.

55 Neben den drei schon erwähnten Stundensendungen zum Beispiel in den beiden Folgen der Reihe „Das Raritätenkabinett des Herrn Pelz von Felinau“: Folge 7: Novembergedanken, AD vor 10.11.1963, DRA: KONF.5389004. Folge 24: Alte Sänger, AD vor 14.03.1965, DRA: KONF.5528664.

56 Es werde Licht, AD unbekannt, DRA: KONF.1868124.

57 Rundfunk-Produktionen Pelz v. Felinau. Katalog, S. 2, DRA: S041-08.

58 Das gilt in etwas abgeschwächtem Maße ebenfalls für den anderen Mitwirkenden der Sendung, Cornelis Bronsgeest, auf den sich das „uns“ ebenfalls beziehen könnte: Er musste nach der Machteroberung 1933/1934 zwar seine Rundfunkstätigkeit aus politischen Gründen aufgeben, fand jedoch anderweitig im NS-Deutschland ein Auskommen. Siehe: Artikel „Bronsgeest, Cornelis“, in: Karl Josef Kutsch, Leo Riemens: Großes Sängerlexikon, 4. Auflage, München 2003, Band 1, S. 606.

59 Raritätenkabinett, Folge 1: Was ist eine Rarität?, AD vor 27.05.1963, DRA: KONF.5369248.

tierten musikalischen Raritäten beschränken sich jedoch auf die Epochen vor der kompositorischen Moderne, die mit den Traditionen brach, und Avantgarde. Besonders reich vertreten sind Aufnahmen aus der Epoche des 19. Jahrhunderts, insbesondere des musiktheatralischen Repertoires der Romantik und hier vor allem des italienischen Belcanto. Dieser Schwerpunkt geht einher mit einer im Laufe der Reihe sich immer stärker ausprägenden Modernekritik. Besonders deutlich ist diese in einer der letzten Folgen ausgeprägt: In Folge 61 „Musikalische Happenings“ vom 10.03.1968⁶⁰ kommentiert er den Begriff für diese avantgardistische Form der Kunstdarbietung abwertend als einer „der vielen Fremdkörper, die als integrierende Bestandteile in unsere teutonische Dialektik eingedrungen sind, oder sagen wir lieber: Die nach dem Kriege in unsere Begriffswelt eingehiratet haben“ und die Erscheinungsform dieser Performances als „etwas aus dem Hüftgelenk geborenes. (...) Etwas aller Logik und den guten

Abb. 3: Josef und Irene Pelz von Felinau. Aus: Portraitserie Josef Pelz von Felinau (1964), SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Fritz Eschen.



60 Raritätenkabinett, Folge 61: Musikalische Happenings, AD vor 10.03.1968, DRA: KONF.5589028.

Sitten Entgleitendes, Schlüpfriges, dem Schädel einer Phallus Athene Entsprungenes“ – zwischen Einspielungen von klassischer Programmmusik aus den Werken Joseph Haydns, Ludwig van Beethovens und Peter Tschaikowskys. Programmatiken aus „musikalischen Schlachten-gemälden“ wie Beethovens „Wellingtons Sieg“ präsentiert er in diesem Zusammenhang in Abgrenzung zur angeblich dekadenten modernen Kunstform als legitime Erscheinungsformen von historischen „Happenings“.

Die Tendenz der Verklärung einer angeblich geistvolleren Vergangenheit kommt auch in der Reihe „Anekdoten nach Noten“ (1964 – mindestens 1976, Deutsche Welle) zum Ausdruck. Felinaus Modernekritik ist hier sogar noch deutlicher auszumachen, da in den einzelnen Folgen, die jeweils einem Komponisten, einer Musikinterpretin oder einem -interpreten gewidmet sind, Persönlichkeiten der Neuen Musik auffallend häufig eher herabsetzend dargestellt werden, während Vertreterinnen und Vertreter der musikalischen Tradition wohlwollender gezeichnet in einem guten Lichte erscheinen.

Prägnant wird dies bei der Gegenüberstellung von Sendungen über „Neutöner“ und Sendungen über Vertreter der zeitgenössischen traditionellen und konservativen Musikästhetik. Dem Komponisten Hans Pfitzner (1869–1949), als einer der „Gottbegnadeten“ ein Musiker mit herausgehobener Stellung in der Kulturpolitik der NS-Zeit und Schriftsteller mit anti-semitischen Positionen, dessen Handeln unter dem Regime aber dennoch ambivalent war,⁶¹ widmete Felinau drei Folgen und erzählt in insgesamt sieben Folgen schmeichelnde Anekdoten um ihn. Wiederholt thematisiert wird Pfitzners angebliche Schlagfertigkeit in Gestalt von „meist spontan erfundenen Scherzworte(n), mit denen er sich aus jeder Bedrängnis und Situation zu retten verstand“.⁶² Geradezu schwärmerisch-mystifizierend erscheint die Folge um das Zusammentreffen zwischen Pfitzner und Oswald Spengler, die als „Brüder im Geiste“ bezeichnet werden und in der die „starke innere Verwandtschaft zwischen dem ‚Untergang des Abendlandes‘ von Oswald Spengler und der musikalischen Legende ‚Palestrina‘ von Hans Pfitzner“ beschworen wird.⁶³ Ein Jahr später, im Jahr 1967, war in der 99. Folge der Reihe eine Anekdote um Pfitzner zu hören, die diesen als mutigen Regimegegner darstellt: „Er war auch als offener Streiter gegen das sogenannte Dritte Reich sehr bekannt und soll sich nach einem Konzert der Hitlerjugend, dem er gegen seinen Willen als Zuhörer beiwohnen musste“ mit einem „sehr mutvollen Ausspruch“ gegen den NS-Jugendverband profiliert haben.⁶⁴ Die Wertung „offener Streiter“ in Bezug auf das „Dritte Reich“ in Kombination mit der merkwürdig distanzierenden Beifügung „sogenannt“ beschreibt die Funktion Pfitzners in der Zeit des Nationalsozialismus offensichtlich verfälschend.

In starkem Kontrast zu einer solchen Persönlichkeitsskizze stehen die Portraits von Vertretern der Avantgarde wie Eric Satie, der in zwei Folgen sehr herabwürdigend als Witzfigur, als „absurder Künstlertyp“ und „Edelkommunist(en)“ dargestellt wird,⁶⁵ oder Arnold Schön-

⁶¹ Vgl. Sabine Busch: Hans Pfitzner und der Nationalsozialismus, Stuttgart und Weimar 2001.

⁶² Anekdoten nach Noten, Folge 269: Il y a trois grands „B“, ESD unbekannt, KONF.5128368.

⁶³ Anekdoten, Folge 63: Hans Pfitzner, ESD 20.04.1966, DW, DRA: KONF.5088405.

⁶⁴ Anekdoten, Folge 99: Hans Pfitzner, ESD 18.01.1967, DW, DRA: KONF.5088465.

⁶⁵ Anekdoten, Folge 34: Eric Satie, ESD 22.09.1965, DW, DRA: KONF.5088356. Folge 220: Eric Satie, ESD unbekannt, DRA: KONF.5128232.

berg. Dieser wird als „Verleugner aller musikalischen Naturgesetze überhaupt“ charakterisiert und die maßgeblich durch ihn in die Kompositionsgeschichte eingeführte Zwölftontechnik mit der Persönlichkeit des Komponisten enggeführt und abqualifiziert: „Ja, ich hoffe, dass ich mich [bei Ausführungen über die Zwölftonmusik] ungenau genug ausgedrückt habe, und dass Sie jetzt die Kunst Arnold Schönbergs wenigstens einigermaßen... äh, ja, aber genauso kompliziert war er auch als Mensch.“⁶⁶ Hart fällt auch das Urteil gegenüber seiner Witwe Gertrude Schönberg aus, die Felinau in der Folge „Die lästige Witwe“ in ihrem Bemühen, die Rechte am Werk ihres Mannes einzufordern, als „gnadenlos“, als „Furie“, „Tigerin“ und mit „Argusaugen“ skizziert und damit als rabiate, geldgierige und unverhältnismäßig agierende Erbverwalterin.⁶⁷

Der Großteil der Sendungen ist jedoch geprägt von humorvollen, schwelgerischen Ausflügen in vergangene Epochen: Unterhaltsame Skizzen im Falle von „Anekdoten nach Noten“, Erzählungen „im Stil einer launigen Stammtischrunde“⁶⁸ im Falle von „Das Raritätenkabinett des Herrn Pelz von Felinau“, um „musikalische Spitzenleistungen aus zwei Jahrhunderten“ zu präsentieren. Die Zuhörerinnen und Zuhörer ließen sich von den phantasievollen und kunstvoll dargebotenen Fabeln des „überzeugenden Vermittler(s), dem in jahrelanger Erfahrung das Mikrofon zum Ohr seiner großen Gemeinde wurde“,⁶⁹ gerne mitreißen. In der zeitgenössischen Rezeption blieb sogar ein Shakespeare-Vergleich nicht aus: Die Persönlichkeit Felinau als einer der „Idealfälle, in denen der Autor sein eigener Spielleiter und Darsteller ist“⁷⁰

5. Ein halbes Jahrhundert für den Rundfunk

Josef Pelz von Felinau prägte mehr als 50 Jahre des Rundfunks der Weimarer und NS-Zeit, der Nachkriegszeit und der Bundesrepublik – als ambivalente Gestalt, wie sie zwar keine Ausnahme in Werdegängen von öffentlichen Personen seiner Generation darstellt, in der sich aber Aspekte der politisch-gesellschaftlichen Brüche und Widersprüche in den genannten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts widerspiegeln. Im Werk Felinaus ist jedoch eine kritisch zu hinterfragende Anpassungsfähigkeit der Geisteshaltung zu beobachten, die sich während der NS-Zeit mindestens als Opportunismus offenbarte, stellenweise – und zwar, wie dargelegt, mindestens ab 1940 –, aber auch deutlich als Zustimmung zum Nationalsozialismus gedeutet werden muss. Im Schaffen ab 1945 wirken die Hinwendung zur Muse, zu den schönen Künsten und die bevorzugte Gattungsform der Anekdote – bei Felinau meist biedermeierlich bis reaktionär anmutend – eskapistisch, stark vergangenheitsverliebt und bilden gesellschaftliche Tendenzen eines restaurativen Konservatismus der Nachkriegszeit ab. Uneindeutig-schillernd geht diese Weltflucht mit einem nach außen getragenen Ethos einher und wird darüber hinaus verbunden mit einer magischen Aufladung des Mediums Rundfunk, die ideell auf die Anfangstage des Radios und auf die Wurzeln Josef Pelz von Felinaus als Rundfunkpionier der

⁶⁶ Beide Zitate: Anekdoten, Folge 66: Arnold Schönberg, ESD 11.05.1966, DW, DRA: KONF.5088408.

⁶⁷ Anekdoten, Folge 358: Die lästige Witwe, ESD unbekannt (ca. 1976), DW, DRA: KONF.5128542.

⁶⁸ Rundfunk-Produktionen Pelz v. Felinau, S. 28.

⁶⁹ In der Sendepause: Pelz von Felinau, in: Radio Revue, 44/1951.

⁷⁰ Das Rundfunk-Interview der Woche: Pelz von Felinau, in: Der Rundfunk, 13–14/1947.

Weimarer Republik rückverweist. So legt er im eingangs bereits zitierten Rundfunkinterview mit dem SFB im Jahr 1956 eine Art Radiotheorie dar:

Ein Mikrofon ist wie ein akustisches Mikroskop, das nicht, wie viele meinen, die Stimme überträgt. Denn sonst wäre es doch so, dass eine wunderbar hell klingende Stimme immer sympathisch wirken müsste. Aber nein, nein. Oft wirken wundervolle Stimmen unsympathisch, und raue, krächzende sympathisch. Also muss ein Geheimnis dahinter liegen. Das Mikrofon ist ein akustisches Mikroskop, das nicht die Stimme, sondern die jeweilige kontemplative Seelenstimmung, das Gemüt, Gefühl des Agierenden überträgt. Und das macht es, was den Rundfunk bei vielen Hörern groß, klein, mittel sein lässt – oder ihn abschalten lässt – und darin liegt, glaube ich, noch sehr viel Zukunftsarbeit, bis man dahinter kommt.⁷¹

Die Rückvergrößerung beim Blick durch das Mikroskop auf einzelne Rundfunkwerke Felinaus zeigt vielgestaltige Einzelbilder, voller Phantasie, Pioniergeist und Leidenschaft für das Medium, aber auch von mitunter fragwürdiger Gesinnung, wenn zum Beispiel die NS-Ideologie mittragend bis unterstützend. In der weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Person und Werk neue Fokusse zu setzen und die Bilder aus verschiedenen Blickwinkeln zu interpretieren, ist ein Forschungsdesiderat.

⁷¹ Interview mit Josef Pelz von Felinau zum 33. Geburtstag des Rundfunks, SFB 1956, DRA: KONF.6149589.